

Bauliche Sanierung der Heilstätte "Du Midi" in Davos des Schweizerischen Betriebskrankenkassen-Verbandes Winterthur : nach den Plänen von Rud. Gaberel, Architekt BSA, Davos

Autor(en): **A.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauliche Sanierung der Heilstätte «Du Midi» in Davos des Schweizerischen Betriebskrankenkassen-Verbandes Winterthur

Nach den Plänen von Rud. Gaberel, Architekt B.S.A., Davos

1928–1939

Diese großzügige, sich über zwölf Jahre erstreckende Umgestaltung des dem «Schweiz. Betriebskrankenkassen-Verband» gehörenden Gebäudekomplexes «Du Midi» in Davos kann als willkommener Vorläufer der sich in Vorbereitung befindenden «Baulichen Sanierung von Hotels und Kurorten» betrachtet werden. Das Resultat der hier von Architekt B.S.A. R. Gaberel geleisteten vorbildlichen Arbeit mutet fast unglaublich an, wenn man den Bauzustand der einzelnen Gebäude vor und nach ihrer Sanierung miteinander vergleicht. Ohne Zweifel bedeutete es für den SBKV ein großes Wagnis und große finanzielle Opfer, sich für eine solch einschneidende Umgestaltung der verschiedenen Bauten, die den Anforderungen eines modernen Sanatoriums nicht mehr entsprachen, zu entschließen. Das erzielte Ergebnis überzeugt aber in jeder Beziehung, in organisatorischer und architektonischer, und auch die finanziellen Aufwendungen haben sich als gerechtfertigt erwiesen. Wenn uns hier die äußere Erscheinung der Bauten mehr interessiert als die inneren Veränderungen, so deswegen, weil gerade dieses Äußere ein so völlig neues Gesicht erhalten hat und weil ähnliche Fälle zu Hunderten in unseren schweizerischen Kurorten zur Diskussion stehen. Aus äußerst unruhigen, in unzählige Details zerfallenden, geschmacklich unvertretbaren, die Landschaft verschandelnden Bauten von außerdem unhaltbarem bautechnischem Zustande, hat der Architekt einfache, klare Baukörper, von einer einheitlichen, frischen Architektur geschaffen. Mit flacher Abdeckung und mit systematisch allen Patientenzimmern vorgeetzten Balkonen sind die Bausünden des Urzustandes verdeckt oder besser gesagt, gründlich ausgemerzt worden. Mit aller Entschiedenheit wird hier die Richtigkeit jener Auffassung erneut bewiesen, wonach größere Bauten im Hochgebirge, das heißt in einer von der Natur selbst mit bewegten Formen erfüllten Landschaft, sich möglichst klarer und ruhiger Baukörperformen zu bequemem haben. Diese Erkenntnis dürfte

auch in jenen außerfachlichen Kreisen nicht mehr auf große Widerstände stoßen, in deren Machtbereich – dem wirtschaftlichen – der maßgebende Entscheid über Hotelsanierungen letzten Endes getroffen wird.

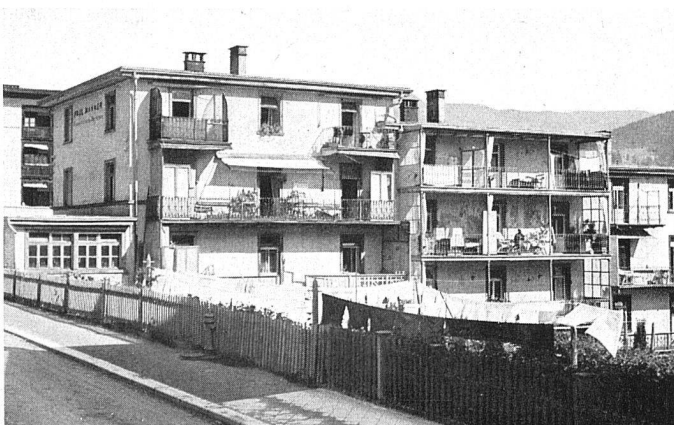
In dieser Beziehung wirkt die von Architekt Gaberel geleistete Arbeit nicht nur überzeugend, sondern auch ermutigend und läßt einmal mehr den Reiz und die Lohnenswürdigkeit von Umgestaltungen älterer Bauten in Erscheinung treten. Dabei wollen wir uns durchaus darüber im klaren sein, daß in der Erneuerung von Hotels in den wenigsten Fällen mit einer ebenso straffen Systematik vorgegangen werden kann, wie es hier an einem Sanatorium möglich war. Größere Differenzierungen in der inneren, vor allem aber in der äußeren Gestaltung werden sich naturgemäß von Fall zu Fall aufdrängen, und es wäre der Sinn unserer Veröffentlichung falsch verstanden, wollte man die hier gemachten Erkenntnisse zum allgemein gültigen Rezept für die Bearbeitung anderer Aufgaben, eben z. B. unserer Hotels erheben.

a. r.

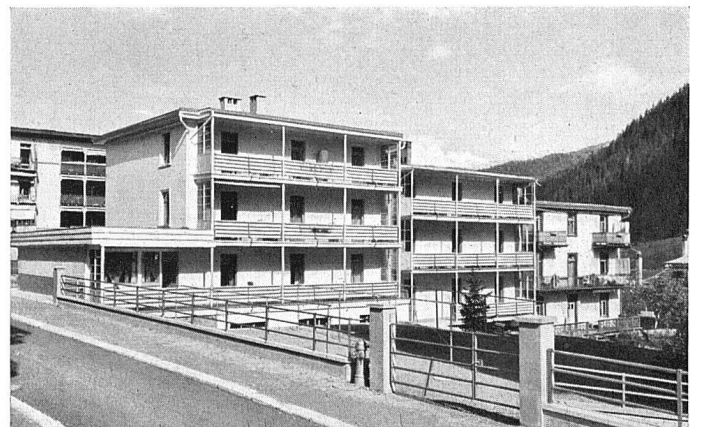
Dem Bericht des Architekten entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Geschichtliches: Die Villa «Sophia» wurde im Jahre 1887 als Wohnhaus gebaut, ihr Umbau im Jahre 1928 in Angriff genommen. Der Bau «Du Midi» ist im Jahre 1889 als Privatsanatorium errichtet, ihr Umbau im Jahre 1939 begonnen worden. Die Privathäuser «Wanner» und «Valär», im Jahre 1891 erbaut, wurden in den Jahren 1931, resp. 1939 baulich saniert. Sämtliche Bauten wurden vom SBKV im Verlaufe der Jahre käuflich erworben und schon vor dem eigentlichen Umbau bei verschiedener Gelegenheit teilweise renoviert und den inneren Bedürfnissen angepaßt. Heute bilden sie eine einheitliche, mit einem ins Gelände eingebauten Officegang verbundene Gebäudegruppe.

Häuser Wanner und Valär vor



und nach dem Umbau

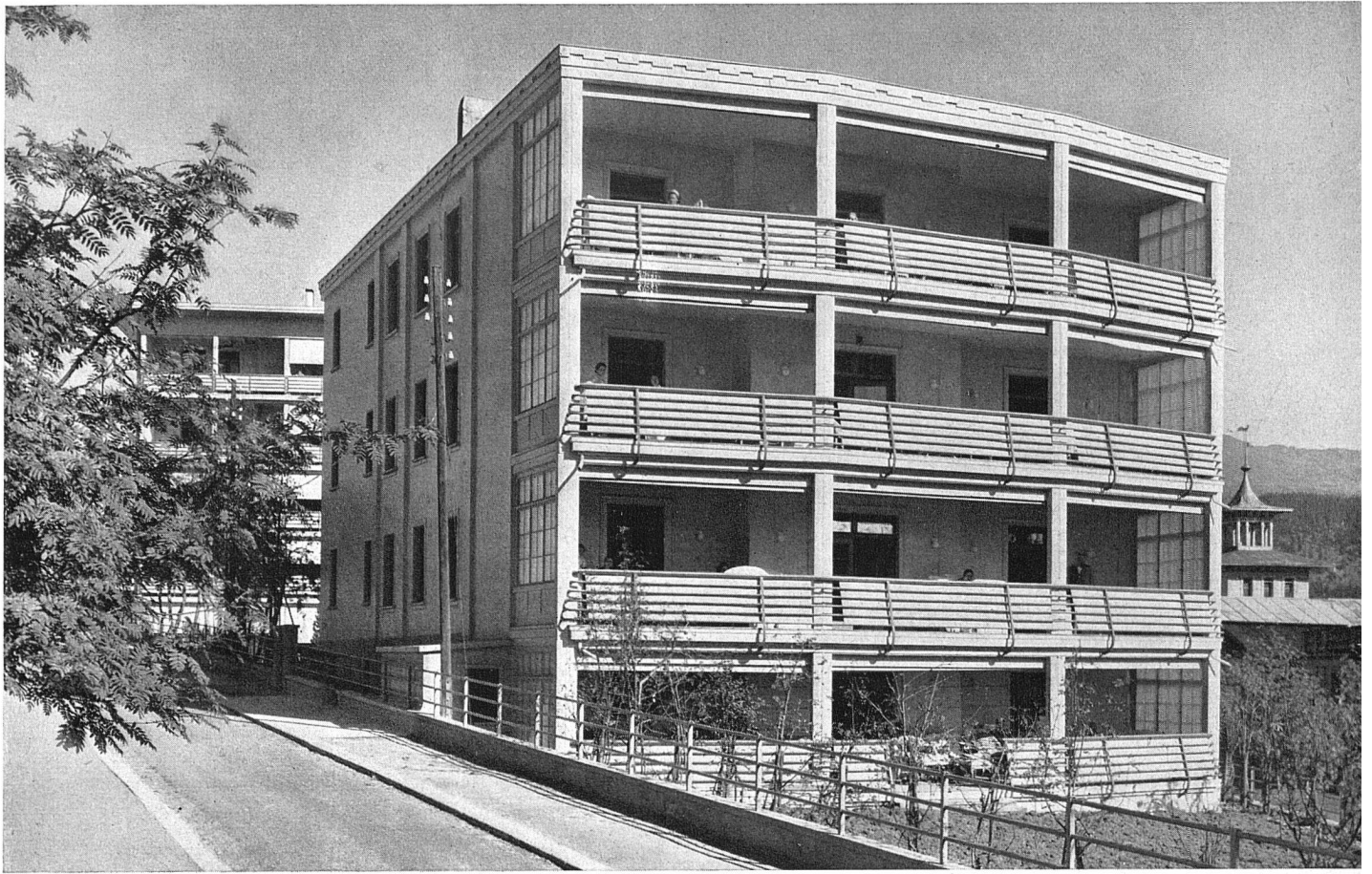




Villa Sophia, erbaut 1887

Privatsanatorium «Du Midi», erbaut 1889





Villa Sophia, umgebaut 1928 und 1935 durch Rud. Gaberel, Architekt BSA, Davos

Photos: E. Meerkämper, Davos

Sanatorium «Du Midi», umgebaut 1931

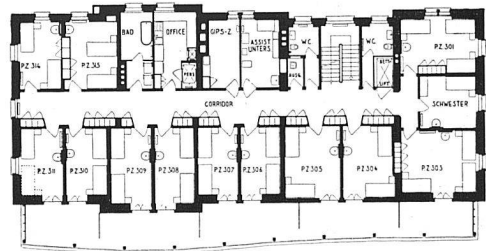


Ziel der Umgestaltung: Als Wegleitung für den Umbau galt als oberstes Gesetz: «Was dient dem Kranken?» Es handelte sich vor allem darum, das Zimmerklima zu verbessern, alle Südzimmer mit Loggien zu versehen, fließendes warmes und kaltes Wasser in die Zimmer zu führen, die Schränke in die Gangwand einzubauen. Die elektrische Lichtanlage wurde völlig umgestaltet und erweitert, jeder Patient hat heute seine Lampe am Bett, einen Wärmestecker und ein am Telephonrundspruch angeschlossenes Hörkissen. Die alten Täfer wurden entfernt, die Wände verputzt, mit Stramin bespannt und in freundlichem Tone gestrichen. Die Böden erhielten einen neuen Linoleumbelag und schließlich wurden die Zimmer mit neuem «Veska-Mobiliar» ausgestattet.

Sämtliche 128 Patienten – 92 im Hause «Du Midi» und 36 in der «Villa Sophia» erfreuen sich heute derselben befriedigenden räumlichen Bedingungen, desselben Komfortes. Außerdem erhielt der Arzt anschließend an den Operationsraum einen Sterilisationsraum, eine moderne Röntgen- und eine Sputumdesinfektionsanlage, nachdem schon in früheren Jahren das Operationszimmer, das Labor und die Apotheke neu eingerichtet wurden. Die Arbeit des Pflegepersonals ist heute eine wesentlich erleichterte, jedes Geschöß hat je ein Schwesterndienstzimmer erhalten. Auch die Räume der Verwaltung, die sich hauptsächlich in den Häusern Wanner und Valär befinden, wurden den heutigen Bedürfnissen angepaßt. So wurde die Küche durchgreifend umgestaltet und elektrifiziert, der bereits erwähnte Verbindungsgang zwischen den drei Bauten geschaffen. Die Etagenoffices sind heute bedeutend größer und besser eingerichtet, sind durch einen Dienstaufzug mit der Küchenanlage verbunden. Auch die Wäscherei mit Trocken- und Bügelzimmer erfuhr eine weitgehende Umgestaltung. Schließlich sind die Personalzimmer in den Häusern «Wanner» und «Valär» verbessert und mit Duschen und Bädern ausgestattet worden.

Technische Einrichtungen: Abgesehen vom Dienstaufzug ist die neue, zentralisierte Heizungs- und Warmwasserversorgungsanlage zu erwähnen, die sowohl mit Kohle als auch mit elektrischer Abfallenergie betrieben werden kann, übrigens die erste Anlage dieser Art in Davos. Auch die elektrische Lichtanlage wurde zentralisiert, um eine Blaulicht- und Verdunklungsanlage erweitert, die mit einem einfachen Hebelgriff an zentraler Stelle bedient werden kann. Zu erwähnen bleibt noch die neue Lichtsignal- und Personalsuch- und Telephonanlage.

Konstruktives: Zur Verwendung gelangten ausschließlich Baustoffe und Konstruktionen, die sich im Hochgebirge bewährt haben. So wurden die Loggien in Holz ausgeführt. Die Aufstockung des Baus «Du Midi» ist aus statischen Gründen in Holzskelettbauweise durchgeführt. Die Bauten sind flach mit der im Hochgebirge bestens bewährten inneren Entwässerung abgedeckt. Schwierigkeiten bereitete das Unterfangen der Fundamente im Bau «Du Midi», um die nötige Vertiefung für die Heizung zu gewinnen, ferner das Einziehen einer neuen Tragwand mit Betonpfählern durchs ganze Haus. Alle diese und die vielen nicht erwähnten technischen Verbesserungen waren einzig und allein vom Streben diktiert, den angenehmen Aufenthalt und die Genesung der Patienten nach Möglichkeit zu fördern.



Normalgeschoß «Du Midi» 1:500

